

SEEVÖGEL *aktuell*

Erstnachweis des Mongolenregenpfeifers für Deutschland

Am frühen Nachmittag des 8. Mai 2020 konnte im Naturschutzgebiet Reesholm an der Schlei bei Schleswig erstmals in Deutschland ein Mongolenregenpfeifer *Charadrius mongolus* nachgewiesen werden. Der wegen seiner Fremdheit auffällige Vogel wurde auf den Schlammflächen direkt vor der dortigen Beobachtungsplattform gesichtet. Erstbeobachter und Entdecker des zunächst unbestimmten Regenpfeifers war Peter Gaul. Wie das in solchen Momenten oft der Fall ist, hatte er weder Bestimmungsbuch noch Handy bei sich, und Fotos konnte er auch keine machen. Wenig später und unabhängig von Peter Gaul erschien Oliver Piepgras vor Ort, dem einige Belegbilder gelangen. Er rief weitere lokale Vogelbeobachter hinzu, und so konnten bis zum Abend insgesamt acht Beobachter den Vogel sehen.

Der Regenpfeifer fiel durch seine Färbung und Statur sofort zwischen den anwesenden Sand- und Flussregenpfeifern auf, nur die Bestimmung bereitete einige Schwierigkeiten. Die beiden ersten Beobachter hatten keine Erfahrung mit dem schwierigen Artenkomplex Wüsten-/Mongolenregenpfeifer. „Zwar wussten wir, dass es in der jüngeren Vergangenheit einige Nachweise des Wüstenregenpfeifers gab“, so Piepgras, „aber ein Vorkommen des Mongolenregenpfeifers war uns bis zu diesem Zeitpunkt abseits der Bestimmungsbücher nicht wirklich bewusst, schon gar nicht, dass dies ein Erstnachweis für Deutschland bedeuten könnte.“ Abends war schließlich noch ein Beobachter vor Ort, der beide Arten aus dem Nahen Osten kennt, und gemeinsam hatten sie sich bei der Bestimmung der Art unter Vorbehalt zunächst auf den Wüstenregenpfeifer verständigt.

Der Vogel wirkte im Feld jedoch größer als die anwesenden Sandregenpfeifer und im Vergleich zum Wüstenregenpfeifer in den Büchern zierlicher, vor allem was den Schnabel anbelangte. „Die Problematik bei der Bestimmung ist, dass die westliche Unterart des Wüstenregenpfeifers (ssp. *colombinus*) in vielen Merkmalen deutlich kleiner erscheint und somit eine klassische ‚Bestimmungsfalle‘ darstellt“, erläutert Piepgras, „zumindest für Beobachter, die mit den Arten nicht vertraut sind.“ In anderen Ländern hat es auch schon kontroverse Diskussionen über die Beobachtungen von Mongolenregenpfeifern gegeben, z.B. hatte sich 1997 beim Erstnachweis in England die Mehrzahl der größtenteils erfahrenen Beobachter trotz guter Beobachtungsbedingungen für den Wüstenregenpfeifer entschieden.

Abends ging bei Oliver Piepgras noch ein Anruf von Axel Bräun-

lich ein, der die östlichen Regenpfeifer-Arten aus eigener Erfahrung sehr gut kennt. Die ersten Fotos, die er gesehen hatte, ließen ihn sofort auf Mongolenregenpfeifer schließen, was auch weitere erfahrene Ornithologen bestätigten. Damit wurde der Vogel als Mongolenregenpfeifer gemeldet, und am nächsten Morgen versuchten viele Vogelbeobachter aus ganz Deutschland ihr Glück (trotz Corona-Einschränkungen). Es bestand die Gefahr, dass der Vogel das gute Wetter ausnutzen würde, um weiter zu ziehen, aber vielleicht lag es am morgendlichen Regen, dass er vor Ort blieb und später bei bestem Frühlingswetter noch bis zum Abend beobachtet werden konnte. Gegen 19 Uhr wurde der Vogel zuletzt gesehen, nachdem zuvor schon etwas Zugunruhe zu vernehmen gewesen war. An den darauf folgenden Tagen wurde er nicht mehr beobachtet.

Beim Mongolenregenpfeifer gibt es mehrere Unterarten, die vereinfacht in zwei Gruppen aufgeteilt werden. Der betreffende Vogel ist höchstwahrscheinlich der ostasiatischen *mongolus*-Gruppe zuzuordnen, die hauptsächlich von Sibirien bis Kamtschatka vorkommt und zwischen Ostafrika und Australien überwintert. Über Alter und Geschlecht liegen keine Erkenntnisse vor, zumal der Vogel noch nicht ausgefärbt war. Möglich wären ein vorjähriger Jungvogel im ersten Sommerkleid oder auch ein Weibchen. Inwiefern ein adulter Vogel im Übergang ins Prachtkleid in Frage kommt, ist ungewiss. Die Artbestimmung unterliegt schließlich noch der Anerkennung der Deutschen Seltenheitenkommission. (Oliver Piepgras, schriftl. Mitteilung)



Mongolenregenpfeifer im NSG Reesholm am 09.05.2020.

Foto: Thorsten Runge, www.naturbildersh.de

Erstnachweis des Weißkinn-Sturmvogels für die Westpaläarktis

Nur wenige Tage nach dem Mongolenregenpfeifer, am 25. Mai 2020, gelang ein weiterer spektakulärer Erstnachweis, diesmal des ersten Weißkinn-Sturmvogels *Procellaria aequinoctialis* in der Westpaläarktis. Entdeckt wurde der weitgereiste Seevogel auf den britischen Orkney-Inseln von Robert Foubister, als er das Meer vor dem Scapa Beach nach Walen absuchte. Am frühen Morgen sah er dort plötzlich einen ihm unbekanntem Vogel mit weißem Schnabel und dachte zunächst an eine Raubmöwe. Beim Betrachten einiger Belegfotos auf dem Kameradisplay zweifelte er jedoch schon an dieser Artbe-

stimmung. Von zuhause aus postete er später die Fotos auf Facebook, und innerhalb kürzester Zeit erkannten die lokalen Birdwatcher Alan Leitch und Paul Higson den mehr als 50 Zentimeter großen Vogel mit einer Flügelspannweite von rund 140 Zentimetern als Weißkinn-Sturmvogel. Diese Art ist zirkumpolar im Südozean verbreitet und brütet auf subantarktischen Inseln von Südgeorgien ostwärts bis Neuseeland.

(www.rarebirdalert.co.uk)

Bizarre Boje könnte Seevögeln das Leben retten

Jedes Jahr ertrinken rund 400.000 Seevögel aus fast 150 Arten in Stellnetzen, in die sie sich während ihrer Tauchgänge ausweglos verheddern. Diese von schwimmenden Bojen gehaltenen Fischernetze, die wie unsichtbare Wände senkrecht im Wasser stehen, sind aus feinstem Nylon gefertigt. Das Material ist in der Fischerei auf der ganzen Welt weit verbreitet und wegen seiner geringen Kosten besonders bei Kleinfischern beliebt. Es ist leicht nachvollziehbar, dass diese Netze ein hohes Risiko der Verstrickung vieler Meerestiere darstellen, einschließlich tauchender Seevögel, die unter Wasser nach Nahrung suchen.

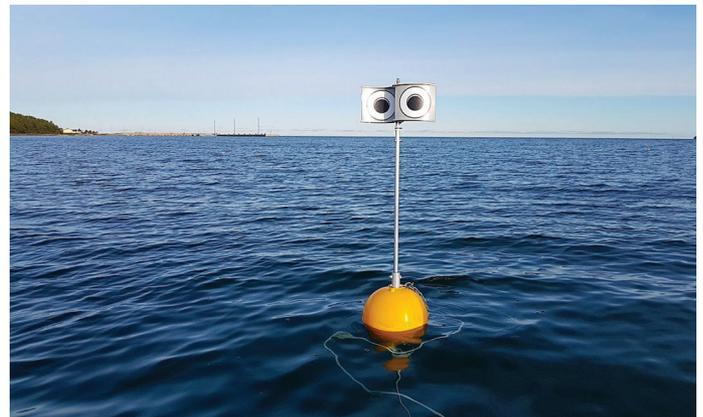
Um das Problem des ungewollten Beifangs zu lösen, erforschen Wissenschaftler und Naturschützer seit vielen Jahren diverse Möglichkeiten, Stellnetze für Vögel unter Wasser sichtbar zu machen, indem sie die Netze modifizieren oder Geräte wie kontrastreiche Paneele oder LED-Leuchten anbringen. Angesichts der Herausforderungen der Unterwasserwelt, in der selbst Meerestiere nur über ein reduziertes Sehvermögen verfügen, und der Notwendigkeit, die Fische nicht selbst abzuwehren, haben Unterwasserstrategien bisher jedoch nur begrenzte Erfolge erzielt. Forscher von Birdlife International suchen deshalb jetzt nach einem neuen Ansatz. Dafür stellten sie sich einfache Fragen: Was sehen tauchende Seevögel? Wie ernähren sie sich? Was vermeiden sie? „Mit Unterstützung von Tierverhaltensökologen und durch Tracking-Daten informiert erkannten wir, dass die Antwort darin liegen könnte, Vögel daran zu hindern, sich den Stellnetzen überhaupt zu nähern“, so Yann Rouxel vom Birdlife International Marine Programme.

„Vor diesem Hintergrund haben wir uns die wissenschaftliche Literatur angeschaut, um eine Antwort auf unsere Frage zu finden: Was könnte Vögel daran hindern, überhaupt in der Nähe von Kiemennetzen zu tauchen?“, fährt Rouxel fort. Fündig wurden er und seine Kollegen in der Natur selbst. Die auffälligen Augenflecke, die beispielsweise auf den Flügeln von Schmetterlingen vorkommen, können bei vielen Vogelarten eine Vermeidungsreaktion hervorrufen. In ähnlicher Weise wurden Bewegungsmuster identifiziert, die ein Kollisions-Risikosignal im Gehirn der Vögel auslösen und sie verschrecken. An Land hat die Kombination dieser beiden visuellen Reize (d.h.

Augen, die sich in Richtung eines Vogels zu bewegen scheinen) bei mehreren Vogelarten zu signifikanten Fluchtreaktionen geführt. Um diese Technik an die Meeresumwelt anzupassen, haben die Forscher eine schwimmende Boje entwickelt, die große starrende Augen zeigt und die man von weitem sehen kann. Während die Boje in den Wellen dümpelt, bewegt sich ihre Spitze auffällig über dem Wasser und die „Augen“ drehen sich im Wind.

Seit Februar 2020 laufen Versuche mit der neuen Boje im Schutzgebiet Küdema-Bucht vor der estnischen Insel Saaremaa, unterstützt durch die Estnische Ornithologische Gesellschaft. Die Bucht zieht große Konzentrationen überwinternder Seevögel an, darunter Eis- und Scheckenten, die beide vor allem durch Beifang vom Aussterben bedroht sind. Forscher beobachten das Verhalten von Seevögeln, die sich den Bojen auf weniger als 50 Meter annähern, im Vergleich zu einem Gebiet mit normalen (Fischer-)Bojen. An beiden Orten sind keine Stellnetze vorhanden, so dass die Experimente für die Vögel völlig ungefährlich sind. Wenn sich die Versuche als erfolgreich erweisen, könnten die „glotzenden“ Bojen das Leben von Seevögeln auf der ganzen Welt sicherer machen.

(www.birdlife.org)



In einem neuen Ansatz untersuchen Wissenschaftler die Art und Weise, wie Seevögel Prädatoren erkennen, um sie mit den gleichen Mitteln von Netzen fernzuhalten.
Foto: Andres Kalamees

Französischer Brachvogel auf Spiekeroog

Der Hinweis, mal etwas genauer auf die Brachvögel auf Spiekeroog zu achten, kam von Frédéric Jiguet aus Frankreich. In seinem Projekt werden Brachvögel mit Satellitensendern ausgestattet, um herauszufinden, wo die dort überwinternden Vögel den Sommer verbringen. Anhand der Satellitendaten war festgestellt worden: Einer der Vögel, ein Männchen, hielt sich seit dem 9. März auf Spiekeroog auf. Und tatsächlich: Der Spiekerooger Nationalpark-Ranger Lars Scheller konnte den Besucher aus Frankreich ausfindig machen. Beim Blick durchs Spektiv erkannte er die Farbring-Kombination, die den Vogel eindeutig identifiziert.

Der Zugweg führte den Vogel vom Atlantik über Paris und Brüssel nach Spiekeroog, quasi im „Direktflug“. Die Strecke legte der Brachvogel in nur einer Nacht zurück. Dabei flog er durchschnittlich 110 km/h schnell und in einer Höhe von 2700 m. Auf Spiekeroog hat sich das Brachvogel-Männchen (Spitzname „Le Francais“) mit einer

Spiekerooger Brachvogel-Dame verpaart und brütete im Osten der Insel.

Seit diesem Jahr führt das Institute for Wetlands and Waterbird Research e.V. im Auftrag des Bundesamts für Naturschutz, des niedersächsischen Umweltministeriums, der Landkreise und der Nationalparkverwaltung ein Projekt zur Erforschung der Zugwege und Überwinterungsgebiete in Norddeutschland brütender Brachvögel durch. Dazu wurden in diesem Frühjahr insgesamt 42 Brachvögel in den Brutgebieten besendert, davon drei Brachvögel auf Borkum und zwei auf Spiekeroog. Im Nationalpark Niedersächsisches Wattenmeer brüten etwa 80 bis 90 Paare in den Dünen sowie Salzwiesen und Grünlandlebensräumen der Ostfriesischen Inseln.

(www.nationalpark-wattenmeer.de/nds)

Zusammengestellt von Sebastian Conrads

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Seevögel - Zeitschrift des Vereins Jordsand zum Schutz der Seevögel und der Natur e.V.](#)

Jahr/Year: 2020

Band/Volume: [41_2_2020](#)

Autor(en)/Author(s): Conradt Sebastian

Artikel/Article: [SEEVÖGEL aktuell 2-3](#)